

[Free pdf] Stille Zeile Sechs: Roman

## Stille Zeile Sechs: Roman

Von *Monika Maron*

*\*Download PDF / ePub / DOC / audiobook / ebooks*



DOWNLOAD



+

READ ONLINE

Produktinformation -Verkaufsrank: #220197 in eBooksVerffentlicht am: 2010-02-08Erscheinungsdatum: 2010-02-08File Name: B005OJYEZE | File size: 20.Mb

**Von Monika Maron : Stille Zeile Sechs: Roman** before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Stille Zeile Sechs: Roman:

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen19 von 20 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Am Ende wird abgerechnetVon Karl-Heinz HeidtmannEs gibt wenige Bcher zeitgenssischer ostdeutscher Autoren, die sich der eigenen Vergangenheit derart ehrlich stellen wie die Monika Marons.Denn, was der eine oder andere Rezensent

bersehen haben mag, Monika Maron rechnet in diesem Roman kurz nach der "Wende" nicht etwa nur mit ihrem ehemaligen Staat, der DDR, ab, sondern auch mit sich selber, ihrer Arbeit, ihrem Elternhaus. Wie Siegfried Lenz kürzlich in einem Interview der "ZEIT" schrieb, gibt es als Schriftsteller keine Möglichkeit, von sich selber abzusehen: "Was immer du schreibst, du gibst etwas von dir selbst preis. Man kann nicht bei andere schreiben, ohne zugleich bei sich selbst zu schreiben. Und also durchblicken zu lassen, was einen selbst zutiefst bedrückt." Und genau das tut Maron in teilweise selbstquälerischer aber enorm ehrlicher Auseinandersetzung. Monika Maron beschneigt, rechtfertigt nichts. Sie versucht stattdessen Zusammenhänge herzustellen, zu verstehen. In diesem Sinne dürfen wir Monika Marons "Stille Zeile Sechs" als "Aufarbeitung" eigener individueller Geschichte begreifen - und genau deshalb ist dieses Buch heraus lesenswert. Dass ihr dieses eigene Anliegen handwerklich und intellektuell als Roman auf hohem Niveau gelingt, spricht einmal mehr für ihr Können. Die Frage, ob Maron in den 70er Jahren "IM" war, spielt für die Beurteilung ihres Werks m. E. keine Rolle. Entscheidender als unsere Handlungen in der Vergangenheit ist doch unsere Fähigkeit, diese zu reflektieren. Und genau das tut Maron in diesem Buch. Wir Westdeutschen tun in Abrechnung mit den "realsozialistischen Staaten" gerne so, als ob hier jeder, ob Schriftsteller, Politiker oder Wirtschaftsführer, moralisch integer eine weiße Weste hätte. Das Gegenteil ist meist der Fall. Deshalb hat auch Günter Grass meinen Respekt verdient. Nur wer selber frei ist von Schuld, mag Steine werfen. Fazit: Eine bedrückende, qualende aber notwendige und daher lesenswerte Abrechnung mit der eigenen Vergangenheit in der DDR. Um das Leben in der DDR wirklich zu verstehen, dazu kann dieses Buch einen großen Beitrag leisten. Ein Kompliment der SZ für die Aufnahme in die zweite Staffel ihrer "Bibliothek der 100 großen Romane des 20. Jahrhunderts", denn genau da geht es hin. 2 von 2 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Zum Diktat bitte Von Code Dass dieser Roman nicht linear erzählt wird, hat sicher auch damit zu tun, dass der Aufbau einer Annäherung gleichkommt. Monika Maron macht es sich nicht leicht, indem sie ein Urteil über die DDR fällt. Sie spricht den Verwerfungen in einer Gesellschaft nach, die mit hohen Idealen gegründet wurde und in eine bleierne Existenz mündete. Geschickt erschafft sie eine Heldin, die sich andient, die Memoiren eines Funktionärs aufzuschreiben, so wie die Autorin selbst sich als Chronistin ihres Landes versteht. Sprachlich auf hohem Niveau führt sie westdeutsche Leser, für die die DDR abseits dessen, was sie darüber zu wissen glauben, wie in ein fremdes Land wie Island ein. Von Schnee bedeckt, weit drauen auf dem Meer geht jeder doch davon aus, dass man es kennt, dass ein schnelles Urteil durchaus angemessen ist. Wie schwer es selbst für Bürger der ehemaligen DDR ist, sich der Vergangenheit zu stellen, ohne sie zu verdammen oder zu verklären, davon erzählt Stille Zeile Sechs. Und es ist zwischen den Zeilen eine Menge Liebe und Wut zu verspüren. 1 von 1 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Ein wenig zu deprimierend Von sky pilot Vorweg: Ich kenne die beschriebenen Verhältnisse aus eigener Erfahrung, da ich die ersten 35 Jahre meines Lebens in der DDR verbringen "durfte", ohne eigenes Verschulden weggesperrt vom Rest der Welt. Was die Autorin beschreibt, ist sprachlich und atmosphärisch beeindruckend. Selbst die Berliner Eckkneipen, wie es sie wohl nur damals gab und geben konnte, sehe ich deutlich vor mir, die grauen Häuser mit ihrem abblättrenden Putz, den Salpeterkrusten und dem allgegenwärtigen Ruß aus Tausenden Schornsteinen. Und natürlich kenne ich auch die Funktionärstypen, die fehlende Bildung und Sachkenntnis durch den viel gepriesenen "Klassenstandpunkt" zu berspielen suchten. Dennoch vermag ich mich der Ich-Erzählerin nicht zu nähern. Sie beschreibt ihr Leben, nicht das der anderen, oder eines das typisch wäre für die Menschen damals. Was die Protagonistin aus ihrem Leben gemacht hat bzw. nicht gemacht hat, hat m. E. nur am Rande mit den Verhältnissen zu tun. Bindungslosigkeit ist keine Folge staatlicher Bevormundung. Nach meiner Erinnerung war es sogar umgekehrt; das SED-Regime beförderte ungewollt den Rückzug ins Private. Wer sich nicht mit den Schwachköpfen in Partei und Staat befassen oder wie Frau Merkel Karriere machen wollte, der konnte - etwas Flexibilität vorausgesetzt - dem Ganzen auch aus dem Wege gehen. In der Schulzeit und während des Studiums war das wegen der Abhängigkeiten schwierig, aber danach eigentlich kein Problem. Deshalb empfand ich anders als die Ich-Erzählerin auch nie Hass gegen die traurigen Figuren, die da als Statthalter Moskaus dilettieren durften, allenfalls Verachtung. Und spätestens nach dem fünften Bier konnte ich über sie lachen. Wir haben viel getrunken damals ... Die Nähe zu Protagonisten des Regimes habe ich nie gesucht und sie wurde Skeptischen auch nicht angetragen, so daß mir der zentrale Konflikt des Buches ein wenig fremd bleibt. Was mich an dem Roman, der eigentlich eine vom Verlag aufgeblühte Novelle ist, stört, ist durchweg depressive Grundstimmung, die er vermittelt. Man vergißt dann leicht, daß auch in der Zone die Sonne geschienen hat, die Mädchen kurze Röcke trugen und das Bier in den Kneipen schmeckte. Vielleicht nimmt die Autorin sich selbst und ihre Beschwerden auch zu ernst. Deshalb nur vier Punkte, obwohl es stilistisch - anders als bei den meisten heute veröffentlichten Literaturprodukten - nichts auszusetzen gibt.

**Kurzbeschreibung** Die DDR Mitte der achtziger Jahre: Rosalind Polkowi, zweiundvierzigjährige Historikerin, beschließt, ihren Kopf von der Erwerbstätigkeit zu befreien und ihre intellektuellen Fähigkeiten nur noch für die eigenen Interessen zu nutzen. Herbert Beerenbaum, ein ehemals mächtiger Funktionär, bietet ihr eine Gelegenheitsarbeit: Rosalind soll ihm die gelähmte rechte Hand ersetzen und seine Memoiren aufschreiben. Trotz Rosalinds Vorsatz, nur ihre Hand, nicht aber ihren Kopf in den Dienst dieses Mannes zu stellen, kommt es zu einem Kampf um das Stück Geschichte, das

beider Leben ausmacht. Die Auseinandersetzung mit Beerenbaum lässt Rosalind etwas ahnen von den eigenen Abgründen und den Fähigkeiten zur Tterschaft. Kurzbeschreibung Die DDR Mitte der achtziger Jahre: Rosalind Polkowki, zweiundvierzigjährige Historikerin, beschließt, ihren Kopf von der Erwerbstätigkeit zu befreien und ihre intellektuellen Fähigkeiten nur noch für die eigenen Interessen zu nutzen. Herbert Beerenbaum, ein ehemals mächtiger Funktionär, bietet ihr eine Gelegenheitsarbeit: Rosalind soll ihm die gelähmte rechte Hand ersetzen und seine Memoiren aufschreiben. Trotz Rosalinds Vorsatz, nur ihre Hand, nicht aber ihren Kopf in den Dienst dieses Mannes zu stellen, kommt es zu einem Kampf um das Stück Geschichte, das beider Leben ausmacht. Die Auseinandersetzung mit Beerenbaum lässt Rosalind etwas ahnen von den eigenen Abgründen und den Fähigkeiten zur Tterschaft. über den Autor und weitere Mitwirkende Monika Maron ist 1941 in Berlin geboren, wuchs in der DDR auf, übersiedelte 1988 in die Bundesrepublik und lebt seit 1993 wieder in Berlin. Sie veröffentlichte u. a. die Romane Flugasche, Die Beruferin, Stille Zeile sechs, Animal triste, Pawels Briefe. Eine Familiengeschichte, Endmorgen und Ach Glück, außerdem mehrere Essaybände. Zuletzt erschien die Reportage Bitterfelder Bogen. Sie wurde mit mehreren Preisen ausgezeichnet, darunter dem Kleist-Preis (1992), dem Friedrich-Hlderlin-Preis der Stadt Bad Homburg (2003), dem Deutschen Nationalpreis (2009) und dem Lessing-Preis des Freistaats Sachsen (2011).